

Noch Luft nach oben für Bioenergie am Oberrhein

Kaum noch weitere Produktionsflächen für Biomasse / Mehr Effizienz durch neue Technik und Mehrfachverwertung

Karlsruhe (kost). Am Oberrhein noch mehr Biomasse zu produzieren, ist wegen der bereits intensiv bewirtschafteten Region nur in begrenztem Umfang möglich. Weitere Steigerungen gehen auf Kosten geschützter oder für den Nahrungsmittelanbau genutzter Flächen und sind deshalb nicht empfehlenswert. Zu diesem Ergebnis kommt das vom KIT koordinierte trinationale Interreg-Projekt „OUI Biomasse“ nach dreijähriger Arbeit.

Großes Potenzial sieht der Forscherverbund mit seinen 19 Partnern aus dem Elsass, der Nordwestschweiz, aus Baden und der südlichen Pfalz dagegen in der Effizienzsteigerung bei der Biomasseverwertung. Hier empfehlen die Wissenschaftler einen starken Fokus auf neue Technologien zu legen sowie auf eine verbesserte auch mehrfache und stoffli-

che Verwertung besonders bei Abfällen. Beispielsweise sollten feuchte Haushaltsabfälle aus der Biotonne vor der Verbrennung oder Kompostierung verstärkt zur Biogasherstellung genutzt werden. Biogasanlagen kämpfen zudem häufig mit dem Problem, dass die vor Ort entstehende Wärme aufgrund fehlender Infrastruktur oder Nachfrage nicht genutzt werden

kann und sich somit negativ auf die Energiebilanz auswirkt. Auch hier sehen die Forscher deshalb großes Potenzial zur Effizienzsteigerung. Darüber hinaus empfehlen sie einen intensiven Wissensaustausch sowie einen „Export“ bewährter Nutzungsmodelle und staatlicher Förderprogramme über die Gren-

zen hinweg. So könnten etwa die deutschen „Bioenergiedörfer“ oder die schweizerische „Energienstadt“ auch in den jeweiligen Nachbarländern probeweise zum Einsatz kommen. Weiterführende EU-Förderanträge sind in Arbeit, damit die bereits mit zwei Millionen

Euro subventionierte Forschungsarbeit auch nach Projektabschluss weitergehen kann.

Für die Produkti-

on von Biomasse – etwa in Form von Raps, Mais oder Holz – bietet die Oberrheinregion hervorragende Bedingungen. Über Verbrennung oder Vergärung lässt sich daraus Bioenergie – also Strom und Wärme – gewinnen, die erneuerbar ist und kaum mehr Kohlenstoff freisetzt, als zuvor beim Wachstum der Pflanzen

gebunden wurde. Schon heute wird in der Oberrheinregion Biomasse intensiv zur Energiegewinnung genutzt, jedoch sind durchaus regionale Unterschiede vorhanden. Während im deutschen Teil vor allem auf Energiepflanzen in Form von Holz und Mais gesetzt wird, ist in der Schweiz die Gewinnung von Bioenergie aus organischen Abfällen weit verbreitet. Im Elsass ist der Anteil von Bioenergie im Vergleich zur Schweiz und Deutschland etwas geringer, da Frankreich nach wie vor stark auf Atomstrom setzt.

Trotz der gemeinsamen Geografie gab es bislang weder eine grenzüberschreitende Strategie zur nachhaltigen Biomassenutzung, noch ein etabliertes Netzwerk zur Umweltforschung für die gesamte Region. Diese Lücke hat „OUI Biomasse“ gefüllt.

Trinationale Strategie zur nachhaltigen Nutzung